

diese Mischsprache als offizielle Landessprache für Tansania gewählt wurde (*Bibel und Kirche* 1968, 60 f), dürfte die Vermutung nicht unberechtigt sein, daß das Kisuaheli auch zur offiziellen liturgischen Sprache erklärt wird. Ob sich in dieser Sprache, die durch die Missionsschulen sehr verbreitet wurde, bereits das ganze Psalterium übersetzt findet, wird nirgends erwähnt.

Im Kapitel II des Teiles II, das wohl das bedeutendste des ganzen Buches ist, breitet M. eine bemerkenswerte Fülle praktischer Anregungen aus, um die Verwendbarkeit bantunesischer Gesänge, Instrumente und Tänze für die Kirchenmusik zu erweisen. Hier soll nicht der Reichtum poetischer Formen oder die Fülle sakraler Riten noch die unabsehbare Zahl weltlicher oder sakraler Tänze (148—184) wiedergegeben werden, die M. für assimilierungswürdig hält. Das musikelementare Grundproblem, daß Lied und Tanz durch das *Wort*, die *Melodie* und den *Rhythmus* zu einer künstlerischen Einheit werden, mag hier herausgelöst werden. Daß die rhythmische Formel der Urgrund dieser Einheit ist, hat H. HICKMANN, gestützt auf A. M. JONES und A. SCHAEFFER, im MGG I, Sp. 126—129 exakt nachgewiesen. Von dieser Sicht her darf M. mit unwiderleglicher Gültigkeit schreiben: "But to make Bantu sacred music without Bantu rhythm makes no sense whatever" (157). Als Wesenselement jeglichen afrikanischen Musizierens und als sein ausdrucksstärkstes Charakteristikum erzwingt sie, daß die einheimische Kirchenmusik Afrikas rhythmisch gebunden sein wird; daß die artgemäße Übertragung der Psalmodie, ebenfalls auf rhythmischen Motiven aufgebaut, eine neue Form finden muß; daß rhythmische Begleitinstrumente notwendiger sind als die Orgel; daß dem liturgischen Schreitanz bei den Prozessionen der Kirchenraum nicht verwehrt werden kann (166), — mag es Europäern auch delikat klingen! C. MORISSETTE berichtet in *Die Katholischen Missionen* (1968) 13—20 eingehend, wie die Oblatenmissionare der Diözese Garua bei den Mafa durch die Einbeziehung einheimischer Gestik und des Tanzes mit einer Vielfalt an orchestralen und gesanglichen Formen das Drängen nach Liturgiereform in idealster Weise verwirklicht haben. M. schrieb vor dem Konzil und betrachtete seine Arbeit als *thorny and delicate* (XIV). Das Vaticanum II kann ihn nur ermuntert haben, sein echt missionarisches Ziel theoretisch und praktisch weiterzuverfolgen.

BERICHTE

ERLÖSUNG

Bericht über eine Tagung zu Jerusalem (14.—19. Juli 1968)

Die *International Association for the History of Religions* (I.A.H.R.) fördert ihr Anliegen nicht nur auf großen internationalen Kongressen, sondern auch auf Arbeitstagungen, deren erste in Straßburg (1964; vgl. ZMR 1965, 48—51), deren zweite in Messina (1966) und deren dritte in Jerusalem (1968) stattfand. Ihr Thema war die Erlösung. Die Zahl der Teilnehmer und Redner war so bemessen, daß man darauf verzichten konnte, parallele Sitzungen abzuhalten. In bemerkenswertem Gleichmaß wurden die Sitzungen besucht; sie gaben zwischen den Vorträgen gern benutzte Gelegenheit zu Austausch und Anregung.

Womit man bei Tagungen, die ein bestimmtes Thema behandeln, immer rechnen muß, ist auch diesmal eingetreten: wichtige Beiträge wurden nicht vor-

gelegt, weil die Verfasser erkrankten, so VIKTOR MAAG (*Erlösung wovon? Erlösung wozu?*), ENDRE VON IVANKA (*Gnostizismus und Erlösung*) und H. DESROCHE (*Moderner Messianismus*); ebenso war auch MIRCEA ELIADE verhindert, die erste Sitzung zu leiten. In letzter Stunde wurden andere Vorträge angesetzt, die aber das gestörte Gleichgewicht nicht wiederherstellen konnten.

Jerusalem liegt in einem Gebiet, das geradezu ein Mutterboden für religiöse Bewegungen und Erneuerungen ist: Zoroaster, Mani, Abraham, Moses, Jesus, Mohammed, dazu der immer wieder auflebende Kult der Mutter- und Fruchtbarkeitsgöttin. Ebenso stießen und stoßen in diesem Großreiche aufeinander: Assyrien, Babylonien, Ägypten; Römer und Parther; Ostrom und Sassaniden und später die Türken; heute die USA und die UdSSR. Oft zerstört und oft aufgebaut, kann die Stadt als Bild der unverwüsthlichen Lebenskraft des Menschen und seines Glaubens aufgefaßt werden.

In der Eröffnungssitzung waren der Präsident des Staates Israel, der Unterrichtsminister, der stellvertretende Bürgermeister von Jerusalem, der Rektor der Universität und Professor Scholem als Präsident der Israelischen Akademie der Wissenschaften anwesend. GERSCHOM SCHOLEM umriß das weite Feld möglicher Erlösungsauffassungen, wobei er auch darauf hinwies, daß Erlösung auch als unmöglich hingestellt wird. GEO WIDENGREN betonte, wie vorher auch schon Scholem, daß die I.A.H.R. weder verteidigen noch angreifen, weder werten noch entscheiden, sondern nur, das aber auch entschlossen, den nüchternen, mühsamen und unabsehbaren Weg der Forschung gehen will, wenn sie Religionsgeschichte im engeren Sinne betreibt, die sich den strengen Gesetzen allgemeiner Geschichtsforschung unterstellen muß; sie fragt nach dem, was wir wirklich von dem wissen, was in der Religionsgeschichte faßbar ist. Man wird zu ihr aber nicht nur das rechnen müssen, was an Frömmigkeit, Kult und Lebensführung faßbar ist, sondern auch das, was man darüber denkt, also die Theologie. Zwar fürchtet man sie als Theorie, aber man muß wissen, daß auch schon jede Auswahl aus den Quellen eine Theorie einschließt oder voraussetzt, auch schon deswegen, weil die Quellen ungleichmäßig vorhanden und zugänglich sind.

KARL KERÉNYI betonte, daß Religion nur als vorhanden angesehen werden dürfte, wo sie als seelische Realität wirksam und faßbar ist. Als Erlösungskomplex bezeichnet er das Bedürfnis, die Erwartung oder den Zustand der Erlösthheit. Er fragt danach, ob dieser Erlösungskomplex menschlich oder religiös ist, und am Beispiel der griechischen Religion, die keine Erlösungsreligion ist, zeigte er, daß der Erlösungskomplex nachträglich der Religion aufgeladen werden kann.

D. FLUSSER legte dar, daß die Parusieverzögerung das christliche Bewußtsein verändert hat, daß aber die ausbleibende Parusie für die Christologie unbedeutend gewesen ist.

M. SIMON erläuterte die negative Typologie in der Entgegensetzung von Adam und Jesus bei Paulus.

R. PANIKKAR sprach über den Inzestmythos im vedischen Indien als Symbol für Erlösung. Schon damit, daß er behauptete, man dürfe nicht zwischen Tatsache und Mythos unterscheiden, jede Tatsache vielmehr sei schon ein Mythos, ließ er erkennen, daß er auch den Inzest nicht im üblichen Sinne verstanden wissen wollte, sondern als Eingehen der Gottheit in die Schöpfung, das in aufeinander folgenden Stufen diese zur Einheit mit der Gottheit bringt und damit erlöst.

H. PRESLER unterschied *salvation* als *redemption* und *liberation*. Die *redemption* ordnet er dem Theismus und die *liberation* dem Monismus zu, was er an

dem Beitrag der indischen Eingeborenen zur Muktillehre der Hindu erläuterte.

A. M. LUGIRA wandte sich gegen voreilige Klassifizierung afrikanischer Stammesreligionen, die er weithin als politisierte Kosmologie verstand.

Den bedeutendsten Beitrag lieferte R. I. Z. WERBLOWSKY in seinem zusammenfassenden Schlußwort. Er hob hervor, daß bei der Erforschung des Erlösungsbegriffes das Historische dem Etymologischen übergeordnet sein müsse, die Tatsachen den Texten, und daß die Tatsachen umfassend gesehen und gesammelt werden müßten, nicht nur aus dem religiösen Bereich im engeren Sinne; er verwies mehrfach auf C. G. Jung. Er betonte den hedonistischen Charakter jeder Religion, die ihren Gläubigen Glück und Erfüllung verheißt, manchmal durch Identifikation mit dem Erlöser, wie bei Osiris und Jesus. Man müsse auch die kosmische Erlösung bedenken, nicht nur die menschliche, oder mindestens diese innerhalb jener. Lineare und zyklische Erlösung seien zu unterscheiden und der Utopie ihr Gewicht zu lassen. Erlösung brauche nicht notwendig messianisch zu sein.

Dieser Überblick über einige der Beiträge möge genügen, da die Vorträge veröffentlicht werden. Er läßt erkennen, in welchem Umkreis man sich bewegt hat. Gerade die ausgefallenen Vorträge hatten in das Grundsätzliche und Heutige vorstoßen wollen, was nicht geschehen ist und nicht nachgeholt werden konnte. So fehlten die modernen Heilslehren der Aufklärung, von Karl Marx, Lenin, Hitler. Es fehlte der Erlösungswert von Wissenschaft und Technik; die Ausweitung und Umformung der „religiösen“ Erlösung in „säkularisierte“. Es fehlte ein Überblick über die neueste Entwicklung der Theologie, etwa Karl Barth und die Neuansätze in der katholischen Theologie.

Dennoch: die Tagung war ergebnisreich und anregend. Sie war vorzüglich organisiert und in dem Gebäude der Akademie bestens untergebracht.

Da ich nicht ein Thema abhandle, sondern nur berichte, gehört dazu auch, davon zu sprechen, wie sehr es während der Kongreßtage spürbar war, daß es für den, der durstet und schwitzt, schwer, manchmal unmöglich ist, einen Gedanken oder eine Einsicht — oder das, wovon man möchte, daß man es dafür hielte — aufzunehmen oder zu verarbeiten. Von daher hätte man auch darüber nachdenken können, inwieweit der Mensch auch in bezug auf seine Gedanken erlösungsbedürftig ist, nicht nur wegen deren Inhaltes, sondern auch wegen deren Vollzuges. Die Teilnehmer haben es dankbar empfunden und angenommen, daß die Kongreßleitung zu jeder Zeit und in beliebiger Menge Erfrischungen, besonders an Getränken, verfügbar hielt. Selbst für Jerusalem war die Hitze ungewöhnlich hoch, und man mußte sich fragen, woher all das Wasser kam, für eine Stadt, die von Unternehmungskraft und Zukunftsplanung übersprudelt: Altes und Neues in verwirrender Dichte darbietend.

Anton Antweiler

38^e SEMAINE DE MISSIOLOGIE DE LOUVAIN

Namur, August 25—29, 1968

The general theme of the 38th *Semaine de Missiologie Internationale de Louvain* was formulated as *The Liberty of the Young Churches*. The use of the qualification *young* was attacked in the very first panel discussion. The point of course was well made. It was in fact constantly evident throughout our discussions that this critical question of liberty presented itself in almost identical